

# Plädoyer für den Platz zwischen den Stühlen

Christa Wolf las in der Dresdner Galerie Comenius

„Eine kleine Gruppe von Intellektuellen – Avantgarde ohne Hinterland, wie so oft in der deutschen Geschichte nach den Bauernkriegen –, ausgerüstet mit einem ungültigen Ideal, differenzierter Sensibilität, einer unbändigen Lust, das neu entwickelte Instrumentarium einzusetzen, trifft auf die Borniertheit einer unentwickelten Klasse ohne Selbstgefühl, dafür voller Untertanenseligkeit, die sich vom bürgerlichen Katechismus nichts zu eigen gemacht hat als das Gebot: Bereichert euch!“ Das klingt nach Gegenwart. Das meint die Günderrode und ihre Dichterfreunde am Ende des 18. Jahrhunderts. Christa Wolf, die am Sonntagvormittag in der Dresdner Galerie Comenius aus dem Günderrode-Essay „Der Schatten eines Traumes“ las, war natürlich nicht auf billige Analogien aus. Wer wollte, konnte Bekanntes erkennen: der Verzicht auf Abhängigkeit ohne Gewißheit, eine neue Identität zu finden; die Verleumdungen der Frau, die sich „weiblichen Tugenden“ nicht unterwerfen will; das Aufbegehren gegen erbarmungsloses Zweckmäßigkeitsdenken; wer ablehnt, was die Hierarchie verlangt, Kälte, Steife, Etikette, ist zum Außenseiter verurteilt...

Der Essay, geschrieben in den siebziger Jahren als Reaktion auf die Biermann-Ausbürgerung, zeigte eine neue Schicht von Aktualität. Grundmuster der bürgerlichen Gesellschaft, gegen die sich Karoline von Günderrode und ihre Freunde wehren mußten, liegen jetzt wieder deutlich offen. „Ein Künstler, der will, daß die Menschen anders, besser zusammenleben – eine solche Herausforderung kann keine mir bekannte Gesellschaft tolerieren“, sagte Christa Wolf. „Das endet nicht immer mit Tod, sondern mit Anpassung.“

Herausforderung, Anpassung, Toleranz – Stichworte auch der Diskussion. Warum hat sie sich nicht gewehrt, als sie jüngst von westdeutschen Zeitungsschreibern mit Schmutz beworfen worden war? „Was immer ich geschrieben hätte, wäre in der Luft zerrissen worden. Außerdem ist es schwer, sich mit Leuten anzulegen, die nicht kennen, worüber sie schreiben. Ich war zu stolz, zu sagen: Seht doch mal nach, was wirklich gelaufen ist mit mir in diesem Land. Aber in diesem Geheul galten leise Argumente nicht. Beabsichtigt war eine Demontage,

das haben manche der Schreiber halb, manche ganz bewußt gemacht und manche sehr gewollt. Es paßte in die Situation: Die DDR wurde zu einem Phantom erklärt und die Leute zu Monstern. Statt die Vergangenheit nach historischen Gesichtspunkten aufzuarbeiten, statt ein gegenseitiges Kennenlernen zu fördern.“ Die Angriffe, vermutete Christa Wolf, richteten sich auch gegen sie als Frau, auch gegen den (von zwei Frauen geleiteten) Luchterhand Literaturverlag, der ihre Bücher in Westdeutschland betreut.

Von ihren eigenen Irrtümern sprach Christa Wolf. Ein absoluter Irrtum sei gewesen, daß viele Menschen in der DDR selbst etwas hatten einbringen wollen, wie sie es im Herbst 89 gehofft habe. Ein Irrtum sei gewesen, daß sich Kinder, die von Anfang an beeinflusst werden, wohl-tätig und human zu handeln, sich in diesem Geiste entwickeln würden. Den Bruch, den sie im Frühjahr 90 empfunden habe, müsse sie erst noch verarbeiten. „Fragen muß ich mich, wo und warum meine politischen Erwartungen falsch gelaufen sind, wo ich mich hätte deutlicher artikulieren können.“

Christa Wolf sprach von der Erleichterung, nun keine Galionsfigur, kein Sprachrohr für andere mehr sein zu müssen: „Das war manchmal ein unheimlicher Druck, die Erwartungen vieler zu spüren. Mitunter war der Verpflichtungsdruck so belastend, daß er die Unmittelbarkeit des Ausdrucks gehemmt hat.“ Auch an diesem Sonntag wollte man ihren Rat: Wie findet man eine neue Identität in diesem neuen Land, wenn man nicht mit ihm übereinstimmt und sich nicht anpassen will? Identität, sagte Christa Wolf, heiße für sie: Widerspruch. „Zwischen den Stühlen sitzen, das ist meine Identität.“ Bequemere Plätze ließen sich denken. Es wird dauern, bis der einzelne für sich wieder eine Lebensform gefunden hat.

**Karin Großmann**  
Im Verlag Roter Stern erscheint in Kürze die erste vollständige Werkausgabe der Günderrode. Der Luchterhand Literaturverlag bringt eine Neuauflage des Buches „Nachdenken über Christa T.“ mit Material über den damals hinter den Kulissen geführten Literaturstreit heraus. Der Verlag wird auch die jüngsten Diskussionen um die Autorin dokumentieren.



Christa Wolf in der Galerie Comenius, in der morgen zu Ende gehenden Ausstellung von Angela Hampel und Thea Richter.  
Foto: SZ/Gunter Hübner